



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Discurs über den Geist des Menschen

Helvétius, Claude Adrien

Liegnitz und Leipzig, 1787

Das XII. Cap. Von dem Verstande in Ansehung des Publici

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)

Zwo Personen mögen sich in einen Abgrund stürzen; so ist es eine Handlung, die der That der Sappho und des Curtius gleich ist. Die erstere aber stürzte sich hinunter, um ihrer unglücklichen Liebe ein Ende zu machen: der zweyte, um Rom zu retten. Sappho ist eine Narrinn, und Curtius ein Held. Vergeblich würden einige Philosophen diesen beyden Handlungen zugleich den Namen der Narrheit beylegen; das Publicum, das weit besser von seinen wahren Vortheilen, als jene, unterrichtet ist, wird diejenigen niemals mit dem Namen Narren benennen, die es zu dessen Vortheil gewesen sind.

Zwölftes Capitel.

Von dem Verstande in Ansehung des Publici.

Wir wollen das, was wir von der Redlichkeit gesagt haben, auf den Verstand anzuwenden suchen: und man wird das Publicum, sich jederzeit gleich bey seinen Urtheilen, nur das Interesse zu Rathe ziehen sehen; daß es seine Achtung gegen die verschiedenen Arten des Verstandes nicht nach der Schwierigkeit, die sich unter ihnen befindet, das ist, nach der Menge und Feinheit der Begriffe, die zu dessen nützlichern Fortgange erfordert werden, abmisset; sondern bloß nach dem größern oder kleinern Vortheile, der demselben daraus erwächst.

Es gewinne ein unwissender Feldherr über einen noch unwissendern Feldherrn drey Schlachten, so wird ihm doch, wenigstens während seinem Leben, mit einer Ehre begegnet werden, welche man dem allergrößten Maler nicht erzeigen wird. Indessen hat dieser letztere den Titel eines großen Malers nur dadurch erhalten; daß er viele geschickte Leute übertroffen hat, und in einer Kunst sich außerordentlich hervorthat, die ohne Zweifel entbehrlicher, aber vielleicht weit schwerer, als die Kriegskunst ist. Ich sage, weit schwerer, weil,

weil, wenn ich die Geschichte aufschlage, ich eine Menge Leute von der Art des Epaminondas, Lucullus, Alexanders, Mahomeds, Spinola, Cromwell und Karl des XII. finde, die an eben dem Tage die Namen großer Feldherrn erhielten, an welchem sie die Armeen anführten und schlugen; und weil kein einziger Maler, die natürliche Geschicklichkeit mag auch noch so glücklich gewesen seyn, mit unter die berühmten Maler gerechnet wird, wenn er nicht wenigstens zehn oder zwölf Jahre in vorläufiger Uebung und Nachdenken über diese Kunst zugebracht hat. Warum erweist man nun dem unwissenden Feldherrn mehr Achtung, als dem geschickten Maler?

Diese ungleiche Austheilung der Ehre, die dem Scheine nach so ungerecht ist, rühret von der Ungleichheit der Vortheile her, den beyde Leute ihrer Nation schaffen. Man frage weiter: warum das Publicum einem geschickten Unterhändler bey Friedensschlüssen den Titel eines vorzüglichen Geistes giebt, den es einem berühmten Advocaten versaget? Beweist die Wichtigkeit der Sachen, die man dem erstern aufträgt, in ihm selbst eine Ueberlegenheit des Geistes, die den zweyten überträfe? Wird oft nicht eben so viel Klugheit und Feinheit des Geistes zur Auseinandersetzung der Vortheile, und zur Abthnung eines Processes zwischen zweyen Herren eines Kirchspiels, als zur Herstellung des Friedens zwischen zweyen Völkern erfordert? Warum ist nun das Publicum mit seiner Achtung gegen den Advocaten so geizig, und gegen den Tractatenunterhändler so verschwenderisch? Weil das Publicum jederzeit, wenn es nicht durch irgend ein Vorurtheil, oder einigen Aberglauben verblendet wird, fähig ist, über das, was ihm zuträglich scheint, ohne es selbst zu merken, die feinsten Vernunftschlüsse zu machen. Der angeborne Trieb, der da machet, daß das Publicum alles nach seinem Vortheile abmisset, ist der Luft gleich, welche alle Körper durchdringt, ohne darauf einen fühlbaren Eindruck zu machen. Es hat der Maler und Advocat weit weniger nöthig, als der Feldherr und der geschickte Tractaten-

tenunterhändler; es wird daher mit den Talenten dieser letztern allemal einen Werth der Achtung verknüpfen, der nöthig ist, um allezeit einen Bürger dazu zu bringen, daß er sich dergleichen Talente verschaffe.

Man mag sich wenden auf welche Seite man will, so wird man jederzeit sehen: daß der Vortheil des Publici allemal dessen Achtung auszutheilen pflaget.

Wenn die Holländer dem Wilhelm Buckelst zu Ehren eine Bildsäule errichten lassen, der ihnen das Geheimniß gelehret hatte, die Häringe einzusalzen und zu packen: so geschah es nicht deswegen, weil sein Verstand, der zu dieser Entdeckung nöthig war, von großem Umfange gewesen wäre, sondern wegen der Wichtigkeit dieses Geheimnisses, und wegen der Vortheile, die es seiner Nation bringt.

Dieser Vortheil nimmt bey jeder Entdeckung die Einbildung dergestalt lebhaft ein, daß er das Verdienst sogar in den Augen vernünftiger Leute verzehnfachet.

Wer weis, ob der Pater Eustach, als er von den halben Augustinern nach Rom abgeschicket wurde, um von dem heiligen Stuhle die Erlaubniß zu erlangen, daß sie sich den Bart abschneiden lassen dürften, bey dieser Unterhandlung nicht eben so viel List und Verstand anwandte, als der Präsesident Jeannin bey seinen Unterhandlungen in Holland? Niemand kann hierüber etwas gewisses behaupten. Welchem Dinge muß man also die Empfindung des Lachens oder der Achtung, welche diese beyden verschiedenen Unterhandlungen erwecken, anders zuschreiben, als der Verschiedenheit ihrer Gegenstände? Großen Wirkungen schreiben wir allezeit große Ursachen zu. Ein Mensch hat eine hohe Bedienung; vermöge dieser Stellung, in der er sich befindet, bringt er große Sachen mit wenigem Verstande zuwege; dieser Mensch wird bey dem großen Haufen jenem andern weit vorgezogen werden; der in einer niedrigeren Stelle, und in weniger glücklichen Umständen, mit vielem Verstande nur kleine Sachen ausführen kann. Diese beyden Männer gleichen zweyen ungleichen Gewichten, die in verschiedenen Punk-

Punkten eines langen Hebels angehängt werden: in welchem das leichteste Gewicht, welches an dem einen äußersten Ende angehängt worden, ein zehnfach schwereres Gewicht hat, als das, welches näher nach der Mitte des Hebels angebracht ist.

Da nun, wie ich es bewiesen habe, das Publicum nur nach seinem Vortheile schließt, und gegen alle andere Art der Betrachtung gleichgültig ist; so muß eben das Publicum, als ein ausschweifender Bewunderer der ihm nützlichen Künste, von den Künstlern nicht den hohen Grad der Vollkommenheit fodern, den diejenigen, nach dessen Begehren, erreichen sollen, die sich mit weniger nützlichen Künsten beschäftigen, und in denen es oft schwerer ist, einen glücklichen Fortgang zu haben. Daher sind die Leute, nachdem sie sich mit mehr oder weniger nützlichen Künsten beschäftigen, mit grobem Handwerksgeräthe oder mit Demanten zu vergleichen; die erstern werden immer für gut gehalten, wenn der Stahl dazu gut gehärtet ist, und die andern werden nur in so fern geachtet, in so fern sie reif sind. Daher wird unserer Eitelkeit in geheim um so vielmehr von einem glücklichen Fortgange geschmeichelt: wenn wir diesen in einer dem Publico weniger nützlichen Art gehabt haben; in welcher man dessen Beyfall weit schwerer erhält, und in welcher der gelungene Ausgang nothwendig mehr Verstand und persönliches Verdienst voraussetzet.

Von welchen verschiedenen vorgefaßten Meinungen ist das Publicum auch in der That nicht eingenommen, wenn es den Werth eines Schriftstellers oder Feldherrn untersucht? Urtheilet dasselbe von dem erstern, so wird er mit allen denen verglichen, welche in dessen Art vortrefflich gewesen sind: man bewilliget ihm seine Achtung nicht eher, als in so fern er diejenigen übertrifft, oder wenigstens denen gleichkömmt, die vor ihm gearbeitet. Beurtheilet dasselbe einen Feldherrn, so untersuchet es nicht vorher, ehe es denselben lobet, ob er es in der Geschicklichkeit dem Scipio, dem Cäsar oder dem Sertorius gleichthue. Es verfertige ein Dichter
ein

ein gutes Trauerspiel nach einem bereits bekannten Entwurfe: so wird man sagen, es ist ein verachtenswürdiger Ausschmierer. Ein Feldherr bediene sich aber in einem Feldzuge der Schlachtordnung oder der Kriegslist eines andern Generals; desto schätzbare wird er oft scheinen.

Ein Verfasser kann einen Preis vor sechzig Mitwerbern erhalten: wenn das Publicum den Mitwerbern nicht auch Verdienst zugestehet, oder wenn ihre Schriften schlecht sind: so ist der Verfasser und sein glücklicher Ausgang gar bald vergessen.

Wenn aber ein Feldherr gesieget hat; hat wohl das Publicum auch vorher, ehe es ihn gekrönet hat, jemals die Geschicklichkeit und Tapferkeit der Ueberwundenen untersucht? Fordert dasselbe von einem Feldherrn diese feine und zarte Empfindung, welche den Herrn von Montecuculi nach dem Tode des Herrn von Turenne dahin brachte, daß er das Commando der Heere abgab? Man kann mir, sagte er, keinen Feind mehr entgegenstellen, der meiner würdig wäre.

Das Publicum wägt also das Verdienst eines Schriftstellers und Feldherrn auf unterschiedenen Wagen. Warum verachtet dasselbe die Mittelmäßigkeit an dem einen, welche sie doch an dem andern oft bewundert? Weil es aus der Mittelmäßigkeit eines Schriftstellers keinen; aus der Mittelmäßigkeit eines Feldherrn aber die größten Vortheile ziehen kann, dessen Unwissenheit bisweilen mit gutem Erfolge gekrönet wird. Sein Vortheil will also, daß es in dem einen dasjenige verachte, was es in dem andern willig zuläßt.

Wenn das allgemeine Beste außerdem von dem Verdienste derer, in den beträchtlichsten Aemtern sitzenden Leute abhängt; und die großen Stellen selten mit großen Leuten besetzt sind: so muß man ihnen notwendiger Weise mit der Hoff-

p) Dieses hat wahrscheinlicher Weise den Herrn Nicole bewegt, zu sagen: Gott habe den Leuten vom gemeinen Stande deswegen den Geist als ein Geschenk mitgetheilet; um, wie er sagt, sie wegen

Hoffnung einer großen Ehre schmeicheln, um die mittelmäßigen Leute dahin zu bewegen, daß sie wenigstens alle Klugheit und Wirksamkeit, deren sie fähig sind, bey ihren Unternehmungen anwenden mögen. Diese Hoffnung allein vermag Leute bis zum Gipfel der Mittelmäßigkeit zu heben; den sie nie erreicht haben würden, wenn das Publicum ihre Verdienst zu strenge beurtheilet; und ihnen die Lust nach dessen Achtung durch die Schwierigkeit, dieselbe zu erhalten, benommen hätte.

Dieses ist die Ursache der heimlichen Nachsicht, mit welcher das Publicum die Leute in Aemtern beurtheilet; eine Nachsicht, die bey dem Volke bisweilen aus Blindheit, bey einem vernünftigen Manne aber aus Ueberzeugung entsteht. Er weis, daß die Menschen Schüler der Gegenstände sind, die ihn umgeben: daß die Schmeichelen, die beständig um die Großen ist, auch alle Lehren begleitet, die man ihnen giebt; und daß man daher ohne Ungerechtigkeit nicht so viel Geschicklichkeiten und Tugenden von ihnen, als von einem Privatmanne, fordern kann.

Wenn der verständige Zuschauer auf dem französischen Schauplaze das auspfeift, was er auf dem italienischen bewundert: wenn an einer schönen Frau und einem kleinen Kinde alles Anmuth, Geist und Artigkeit ist; warum sollte man die Großen nicht mit eben der Nachsicht behandeln? Man kann an ihnen mit Recht Gaben bewundern, welche man gewöhnlich bey einem in der Dunkelheit lebenden Menschen antrifft, weil es jenen schwerer ist, sie zu erwerben. Sie haben, da sie durch die Schmeichler, wie artige Weiber durch die Liebhaber, verderbet, und sonst durch tausend Vergnügen und Sorgen zerstreuet werden, die Zeit nicht, wie ein Philosoph zu denken, eine große Anzahl Begriffe zu sammeln p), oder die Schranken ihres eigenen und des mensch-

mensch-

wegen der andern Vorzüge genossen. Herr Nicole mag schadlos zu halten, deren die hievon sagen, was er will: so Großen vor ihnen voraus glaube ich doch nicht, daß Gott die

die

menschlichen Geistes zu erweitern. Wir haben den Großen keinesweges die Entdeckungen in den Künsten und Wissenschaften zu verdanken; ihre Hand hat weder die Zeichnung vom Erdboden, noch vom Himmel aufgenommen; sie hat keine Schiffe und keine Paläste erbauet, keinen Pflugschaar geschmiedet, und eben so wenig die ersten Gesetze geschrieben. Die Philosophen haben die Gesellschaften aus dem Zustande der Wildheit zu dem Punkte der Vollkommenheit gebracht, zu der sie gegenwärtig gekommen zu seyn scheinen. Wenn uns die Einsichten mächtiger Leute bloß hätten zu Hülfe kommen sollen: so würden wir kaum das Brod zu unserer Sättigung, und die Scheeren zur Beschneidung unserer Nägel haben.

Der Vorzug des Geistes hängt vornehmlich, wie ich es in dem folgenden Discurse beweisen werde, von einem gewissen Zusammenflusse der Umstände ab, in welchem die Kleinern sich sehr selten, die Großen aber fast niemals befinden. Man muß die Großen daher mit Nachsicht beurtheilen, und glauben: daß ein mittelmäßiger Mann in einem großen Amte ein sehr seltener Mensch sey.

Daher überhäuft das Publicum dieselben besonders in betrübten Zeiten mit Lobeserhebungen. Welches Lob erhielt Varro nicht, bloß deswegen, weil er wegen des Heiles der Republik nicht verzweifelte! In dergleichen Umständen, in welchen die Römer sich dormalen befanden, würde der Mann von wahrem Verdienste ein Gott seyn.

Wenn Camillus dem Unglücke zuvorgekommen wäre, dessen Lauf er aufhielt: wenn dieser Held, der am Tage der Schlacht bey dem Flusse Allia zum Feldherrn gemacht wurde, an eben dem Tage die Gallier geschlagen hätte, die er am Fuße des Capitoli schlug; würde Camillus, der alsdann hundert andern Feldherrn gleich gewesen seyn würde,
nicht

die Großen zur Mittelmäßigkeit aufgeklärten Geistes, so hieng es des Verstandes verdammet habe. von ihrer Wahl ab: sie wollten Sind die wenigsten unter ihnen unwissend bleiben; sie wollten sich nicht

nicht den Titel eines zweiten Erbauers von Rom erhalten haben? Wenn der Herr von Villars den Sieg bey Denain in Itallen in einem glücklichern Zeitpuncte, in einer Zeit, da Frankreich dem Feinde nicht offen gestanden, erfochten hätte: so würde der Sieg nicht so wichtig, die Erkenntlichkeit des Publici weniger lebhaft, und die Ehre des Feldherrn nicht so groß gewesen seyn.

Der Schluß von dem, was ich gesagt habe, ist der: das Publicum urtheilet nur nach seinem Vortheile: verliert man dieses Interesse aus dem Gesichte; so ist kein deutlicher Begriff von der Redlichkeit und von dem Verstande möglich.

Wenn die in den Ketten einer despotischen Gewalt sich befindenden Völker von andern Nationen verachtet werden: wenn man in den mogulischen und marosschen Staaten sehr wenig berühmte Männer antrifft; so ist das die Ursache daß, da der Geist, wie ich besser oben gesagt habe, weder an sich groß, noch klein ist; er nur die eine oder die andere von diesen Benennungen von den großen oder kleinen Gegenständen entlehne, mit deren Betrachtung er sich beschäftigt. Nun können die Bürger unter den mehresten willkührlichen Regierungen sich mit dem Studio des Natur- und des Staatsrechts, mit der Sittenlehre und der Staatskunst nicht beschäftigen, aus Furcht, dem uneingeschränkten Beherrscher zu misfallen. Sie unterstehen sich also in der Art nicht, sich weder bis zu den ersten Grundsätzen dieser Wissenschaften, noch zu den großen Begriffen zu erheben: sie können also auch den Titel großer Geister sich nicht verdienen. Wenn aber alle Urtheile des Publici dem Gesetze des Eigennuzes unterworfen sind: so muß man auch, wird man sagen, in diesem Grundsatz des allgemeinen Interesse die Ursache aller Widersprüche suchen, welche man

nicht mit der Ueberlegung und dem Nachdenken bemühen. Ich füge noch hinzu, daß es für die Kleinen ein Vortheil sey, daß die Großen ohne sonderliche Einsichten sind.

man in dem Falle in den Begriffen des Publici wahrzunehmen glaubet. Dieweil ich die Vergleichung eines Feldherrn mit dem Schriftsteller, die ich angefangen habe, hier fortsetzen, und mir diese Frage aufwerfen: wenn die Kriegeskunst unter allen Künsten die nützlichste ist, warum ist das Gedächtniß so vieler Feldherren, deren Ruhm schon bey ihren Lebzeiten erlosch, und so vieler berühmter Leute anderer Art, nebst ihren Thaten, in einerley Grab der Vergessenheit versenket worden; da die Ehre der Schriftsteller, ihrer Zeitverwandten, noch ihren Glanz behält? Die Antwort auf diese Frage ist die, daß, wenn man die Feldherren ausnimmt, die die Kriegeskunst wirklich vollkommener gemacht haben, wie z. E. Pyrrhus, Hannibal, Gustav Adolph, Conde, Turenne, die in dieser Art unter die Muster und Erfinder gestellet werden müssen; alle andere weniger geschickte Feldherren, die nach ihrem Tode der Nation keinen Nutzen mehr stiften, keinen weitern Anspruch auf deren Erkenntlichkeit und fernere Achtung machen dürfen. Da hingegen auch nach ihrem Tode die Schriftsteller nicht aufhören nützlich zu seyn. Sie haben ihre Werke in den Händen des Publici zurückgelassen, die seine Achtung bereits erhalten hatten. Da nun die Erkenntlichkeit von so langer Dauer seyn muß, als die Wohlthat; so kann ihr Ruhm auch sich nicht eher verlieren, als bis ihre Werke aufhören werden, ihrem Vaterlande Nutzen zu schaffen. Der verschiedenen und ungleichen Nützlichkeit, nach welcher der Verfasser und der Feldherr nach ihrem Tode vor dem Publico erscheinen, muß man es also lediglich zuschreiben, wenn alle beyde, in verschiedenen Zeiten, wechselsweise einen erhabenen Ruhm erlangen.

Aus diesem Grunde sind so viele auf dem Throne vergötterte Könige gleich unmittelbar nach ihrem Tode vergessen worden: daher haben die Namen der berühmtesten Schriftsteller sich nach dem Tode oft unter die Namen der größten Könige eingeschlichen, die bey ihrem Leben den Fürsten nicht nahe kommen durften; daher ist der Name
des

des Confucius bekannter und in Europa in größerer Achtung, als kein einziger von allen chinesischen Kaisern; und deswegen führet man die Namen des Horaz und Virgils neben dem Namen Augusts an.

Man wende das auch auf die Entfernung der Dertter an, was ich von entfernten Zeiten gesagt habe. Man frage sich selbst, warum ein gelehrter Staatsrath von seinem Volke weniger geachtet wird, als ein geschickter; und aus welchem Grunde ein Kosny bey uns mehr geehret werde, als ein Descartes, der bey den Fremden in wenigerer Achtung steht? darum, weil ein großer Staatsminister nur seinem Lande nützlich ist; und daß, da Descartes das zur Bearbeitung der Künste und Wissenschaften erforderliche Werkzeug verbesserte, indem er den menschlichen Verstand an eine bessere Ordnung und genauere Richtigkeit gewöhnte, er sich für die ganze Welt nützlich gemacht hat, und daher auch von derselben mehr geachtet werden muß.

Wenn aber die Völker bey ihren Urtheilen nur allezeit ihren Vortheil in Erwägung zögen: warum, wird man sagen, werden der Ackersmann und der Winzer, die ohne Zweifel nützlicher sind, als der Dichter und der Feldmesser, nicht so werth gehalten?

Darum, weil das Publicum undeutlich empfindet: daß die Achtung, die in dessen Händen ein eingebildeter Schatz ist, der nur alsdann einen wahren Werth erhält, wenn er weislich und wirthschaftlich ausgetheilet wird; daß dasselbe folglich keine Achtung mit denen Arbeiten verbindet, deren alle Menschen fähig sind. Denn wenn die Achtung zu gemein würde, dürste dieselbe, so zu sagen, ihre Tugend verlieren. Sie würde die sprossenden Keime des Verstandes und der Redlichkeit, die in allen Gemüthern anzutreffen sind, nicht mehr befruchten: und nicht mehr die berühmten Leute aus allen Arten von Künsten hervorbringen; welche durch die Schwierigkeit, Achtung zu erlangen, zur Nachjagung der Ehre ermuntert werden. Das Publicum erkennet also, daß nur die Kunst des Ackerbaues, und nicht die Künstler zu ehren

ren sey; und daß, wenn dasselbe vor Zeiten den ersten Ackermann und Winzer, unter den Namen Ceres und Bacchus, vergöttert hat, diese Ehre, welche den Erfindern des Ackerbaues so billig bewilliget wurde, nicht an die Handarbeiter verschwendet werden müsse.

Die Hoffnung des Gewinnstes, welcher stets mit der Aerndte verknüpft ist, ermuntert den Bauer in jedem Lande, in welchem er nicht mit Abgaben zu sehr überhäuft ist, zum Ackerbau: und daraus folgere ich, daß in gewissen Fällen, wie es der berühmte Herr Düclos *g)* gezeiget hat, das Interesse der Nationen es erfodere, ihre Achtung nicht allein der Nützlichkeit, sondern annoch der Schwierigkeit einer Kunst zu widmen.

Wer zweifelt wohl daran, daß eine Sammlung geschehener Sachen, so wie die orientalische Bibliothek, nicht eben so lehrreich, so angenehm, und folglich auch so nützlich, als ein vortreffliches Trauerspiel sey? Warum bezeigt aber das Publicum dem tragischen Dichter mehr Achtung, als dem gelehrten Sammler? Darum, weil es, nach einer großen Menge von Versuchen, und nur wenigen Erfolgen, von der Schwierigkeit der theatralischen Arbeit ist überzeugt worden; und das Publicum empfindet, wenn es Corneillen, Racinen, Crebillone und Voltairen bilden wolle, so müsse es ihren Meisterstücken weit mehr Ehre bezeigen; für die bloßen Sammler aber sey gegentheils die schwächste Art der Achtung schon zureichend, um von dergleichen Arbeiten, zu denen sich alle Leute schicken, und die eigentlich nur ein Werk der Zeit und der Geduld sind, einen Ueberfluß zu haben.

Unter den Gelehrten sind alle diejenigen, welche gar keine philosophischen Einsichten besitzen, und nur die in den Ruinen des Alterthums zerstreueten Geschichte und Sachen in Sammlungen bringen, in Betrachtung des verständigen Mannes, was die Steinmehren in Absicht auf den Baumeister

g) Siehe sein vortreffliches Buch unter dem Titel: *Confidérations sur les mœurs de ce Siè-*

cle; das ist, Betrachtungen über die Sitten des ißtaufenden Jahrhunderts.

ster sind. Sie liefern die Baumaterialien; ohne sie würde der Baumeister unnütze seyn. Allein, nur wenige Menschen schicken sich zu Baumeistern, alle aber zu Steinbrechern: das Publicum hat also Vortheil dabey, wenn es den Erstern eine Achtung bewilliget, die der Schwierigkeit ihrer Kunst angemessen ist. Daher, und weil der erfinderische und systematische Verstand nur gewöhnlichermaßen durch langes und verdrüßliches Nachdenken erlangt wird, verbindet man mit dieser Art Verstandes mehr Achtung, als mit jeder andern; und weil endlich das Publicum in allen Arten, die beynah gleich nützlich sind, seine Achtung stets nach der ungleichen Schwierigkeit einrichtet, die bey diesen verschiedenen Gattungen sich äußert.

Ich bediene mich des Ausdruckes, die beynah gleich nützlich sind; weil, wenn es auch möglich wäre, eine Art des Verstandes, die durchaus unnütz wäre, zu ersinnen, so würde das Publicum, so schwer es auch seyn würde, sich darinn hervorzuthun, dennoch keine Achtung für ein dergleichen Talent bestimmen. Es würde demjenigen, der dasselbe besäße, eben so begegnen, wie Alexander den Menschen, sagt man, ablohnte, der vor ihm mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit Hirsekörner durch ein Nadelöhr zu werfen wußte; und von der Gütigkeit des Fürsten nichts weiter, als einen Scheffel Hirsen zur Belohnung erhielt.

Der Widerspruch also, den man bisweilen zwischen dem Vortheile und den Urtheilen des Publici zu bemerken glaubet, ist nur scheinbar. Das Interesse des Publici ist also, wie ich mir es zu beweisen vorgenommen hatte, der einzige Auspender der Achtung, welche von demselben den verschiedenen Arten des Verstandes bewilliget wird.